

okzident trifft orient

Begegnungen mit Afghanistan

Ausstellung vom 2. Mai 2017 bis 28. Februar 2018



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Bibliothek am Guisanplatz

Bibliothek
am Guisanplatz

kontakt

Bibliothek am Guisanplatz
Papiermühlestrasse 21A, CH-3003 Bern
T +41 58 464 50 99
bibliothek@gs-vbs.admin.ch
www.big.admin.ch

öffnungszeiten

Montag bis Freitag, 08.30–11.00, 14.00–16.30



okzident trifft orient

Begegnungen mit Afghanistan

Seit Alexander dem Grossen haben verschiedene Grossmächte versucht, Afghanistan zu erobern und politisch zu beeinflussen – dies ist bis anhin längerfristig nicht gelungen. Afghanistan hat mit seinen faszinierenden Landschaften und seiner reichen Kultur, aber auch eine grosse Anziehungskraft auf Wissenschaftler, Händler, Abenteurer und Weltentdeckerinnen ausgeübt. Welche Begegnungen dabei entstanden sind, illustriert die aktuelle Ausstellung anhand einiger ausgewählter Beispiele.



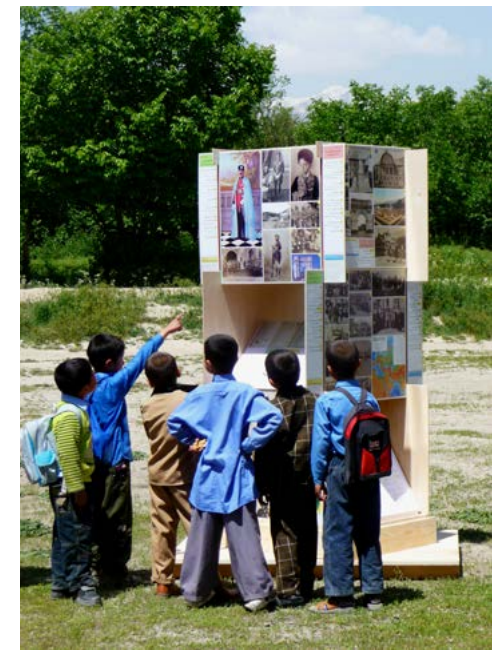
«Wer sich selbst und andere kennt,
wird auch hier erkennen:
Orient und Okzident
sind nicht mehr zu trennen.»

Goethe «West-östlicher Divan»

Das Afghanistan-Institut

Das Schweizerische Afghanistan-Institut in Bubendorf betreut eine der bedeutendsten Afghanistan-Sammlungen Europas. Seit über vierzig Jahren dokumentiert es die afghanische Natur, Geschichte und Kultur. Angesichts der anhaltenden Kriege sowie der gezielten Zerstörung des kulturellen Erbes durch islamistisch-fundamentalistische Gruppierungen erhielt der Schutz von Kulturgütern in Afghanistan eine besondere Bedeutung. Zwischen der Bibliothek am Guisanplatz und dem Afghanistan-Institut besteht eine langjährige Freundschaft und ein regelmässiger Fachaustausch.

Im Rahmen einer Gastausstellung präsentiert das Afghanistan-Institut im Eingangsbereich der Bibliothek am Guisanplatz sein Engagement für den Schutz afghanischer Kulturgüter und zeigt die vom Deutschen Auswärtigen Amt in Auftrag gegebene Ausstellung «Deutschland – Afghanistan. 100 Jahre Freundschaft und Zusammenarbeit».



drei berichte aus drei jahrhunderten

Ob aus militärischen Gründen, wissenschaftlich motiviert oder auf der Suche nach sich selbst: über Jahrhunderte sind Europäerinnen und Europäer in das Land am Hindukusch gereist. Einige blieben – die meisten kehrten aber nach Wochen, Monaten, manchmal auch erst Jahren zurück in ihre Heimat und berichteten von ihren Erlebnissen in der Fremde. Was für ein Afghanistan-Bild übermittelten sie?

Diese Frage soll im ersten Stock anhand von drei Beispielen aus den letzten drei Jahrhunderten beantwortet werden.

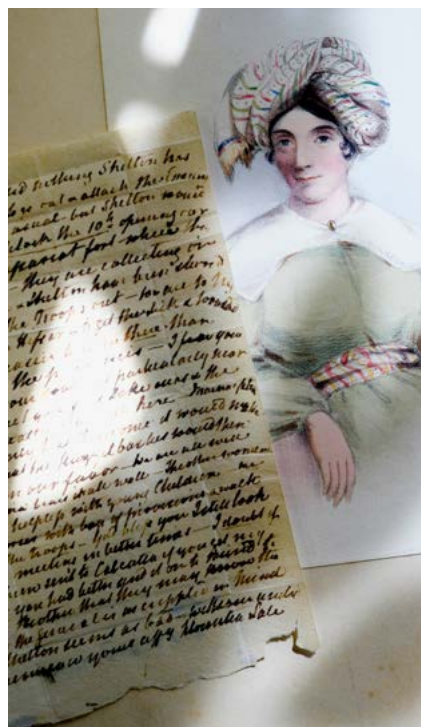


Annemarie Schwarzenbach (1908–1942)

Die Schweizer Schriftstellerin und Journalistin aus angesehener Familie unternahm bereits in jungen Jahren mehrere Reisen, die sie in den Nahen und Mittleren Osten führten. Für die engagierte und gesellschaftskritische Annemarie Schwarzenbach war Afghanistan Fluchtpunkt vor einer strengen und konservativen Familie und vor dem zunehmend faschistischen Europa der 1930-er Jahre. Sie stiess im Orient nicht nur auf exotische Landschaften und Menschen, sondern immer auch auf ein Stück Heimat.

Florentia Sale (1790–1853)

Als Gemahlin eines hohen englischen Offiziers hat Lady Sale den Ersten Anglo-Afghanischen Krieg (1839–42) hautnah miterlebt und ihre Erlebnisse in Tagebuchaufzeichnungen und Briefen festgehalten. Sie ist eine typische Vertreterin des britischen Kolonialismus, die das Bild der kultivierten Dame in einem «unzivilisierten» Land zu vermitteln hatte. Entsprechend geprägt war ihre Wahrnehmung Afghanistans als ein Land, das Grossbritannien kulturell und zivilisatorisch unterlegen war.



Johanna Häfliger (* 1945)

Auch der gelernten Damenschneiderin und Psychiatrieschwester aus Guttannen ist das Leben in den rauen Bergen nicht fremd. Sie reist seit 1997 jedes Jahr nach Afghanistan und war schon dreimal in den abgelegenen Nuristan-Bergdörfern im Nordosten Afghanistans, um den traumatisierten Menschen zu helfen und ihnen eine Existenzgrundlage zu sichern. Das Afghanistan, welches Johanna Häfliger erlebte, ist geprägt von vier Jahrzehnten Krieg, Zerstörung und religiösem Fanatismus. Gleichzeitig lernte sie aber auch die selbstlose Gastfreundschaft und Hilfsbereitschaft der afghanischen Bevölkerung kennen.

